5.Abend Sinnlichkeit, Sexualität, Aesthetik und Agressivität
(im Zusammenhang der kindlichen Entwicklung,
als Möglichkeiten der Selbstmitteilung auf
der Suche nach Identität)

Ein langer Titel für die dichtgedrängte Reflexion des heutigen Abends! Auch hier können wir die einzelnen Phaenomene nicht anders als vom Standpunkt der Philosophie her betrachten, d.h. indem wir nach ihrer vielschichtigen Bedeutung fragen: Bedeutung in der Zeit (als Aufgabe und als Chance der Selbstentfaltung in der Gesellschaft), Bedeutung für das Kind, Bedeutung für uns: Bedeutung als Ergebnis von Wechselwirkung.
Friedrich von Hardenberg, unter dem Namen Novalis bekannter christlich-romantischer Dichterphilosoph (1772-1801), hielt in seinen "Fragmenten" scharfsinnig fest, was bis in die jüngste Zeit diese Reflexion erschwert hat: "Menschen zu beschreiben, ist deswegen bis jetzt unmöglich gewesen, weil man nicht gewusst hat, was ein Mensch ist. Wenn man erst wissen wird, was ein Mensch ist, so wird man auch Individuen wahrhaft genetisch beschreiben können". (Aufschlussreich ist es, dass diese Novalis-Aussage von Ludwig Marcuse in seiner Freud-Monographie zitiert wird, eingangs zum II.Kapitel, das mit "Die Biographie von Jedermann" überschrieben ist) *).
Wir wollen mit unserer Reflexion bei dieser Novalis-Aussage einhaken. Der einzelne Mensch in seinem individuellen Werden liess sich so lange nicht erfassen, als der Mensch als Gattungswesen in der Gesetzlichkeit seines Werdens nicht erkannt war, als eine "allgemeine" biopsychologische Geschichte "des" Menschen nicht aufgezeichnet werden konnte. Dass wir uns heute das Eingeständnis dieses generellen Nicht-Könnens ersparen dürfen und dass wir uns, ohne anmassend – oder unwissenschaftlich – zu sein, mit der Eigen-Geschichtlichkeit des einzelnen Kindes befassen dürfen, weil ja der allgemeine Entwicklungsweg des Menschen in der Korrelation von Körper und Seele aufgezeichnet ist, so ist dies, auch heute noch, Freud zu verdanken, dem Wiener Arzt Sigmund Freud, 1856 geboren, 1939 im Londoner Exil gestorben, dem viel bewunderten, viel belächelten,

Volumitelten auch psychosexuelle Geschichte

*)Ludwig Marcuse, Sigmund Freud, Sein Bild vom Menschen, Rowohlts deutsche Enzyklopädie, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1956

a)2

scheinbar längst überwundenen Tabubrecher verängstigter Moralität, ~~und~~ Wegbereiter aufgeklärter Selbstbejahung. Gewiss wurden in seiner Nachfolge weitere und weniger einseitige psychoanalytische Theorien entwickelt, aber damit diese entwickelt werden konnten, bedurfte es Freuds bahnbrechender Leistung. Erich Fromm, selbst Ps'anal, welcher der "Grösse und den Grenzen" von Freuds Psychoanalyse eine bedeutende Untersuchung gewidmet hat*), formuliert den doppelten Aspekt der Abhängigkeit und der Weiterentwicklung von Freuds Theorie trefflich so, dass die Menschen auf Freuds Schultern ständen und, weil sie so viel weiter sehen könnten als er, ihn selbst deshalb als einen Zwerg betrachteten. Tatsächlich aber war er ein "Riese", und alle Bestrebungen seiner Nachfahren, seine Grösse zu bestreiten, haben etwas vom wilden Kampf der Söhne gegen übermächtige Väter, den Freud selbst als "Oedipuskomplex" diagnostiziert hat, an sich.

Was es damit auf sich hat, was es überhaupt mit Freuds Theorie auf sich hat, soll zuerst kurz dargestellt werden, zumal auch mein - existenzphilosophischer - Ansatz der Selbstentfaltung als unaufhebbarer Wechselwirkung menschlicher Abhängigkeit und menschlicher Würde, in der Bedürftigkeit wie in der Fähigkeit, des andern Menschen Bedürftigkeit zu vermindern oder gar aufzuheben (woraus sich einerseits Autonomie und Altruität entwickelt, andererseits, wiederum in der Zuordnung zu den beiden Koordinaten des Erkennens und Handelns, daraus abgeleitet, das Netz von Grundpflichten dem andern Menschen gegenüber, dessen Bedürftigkeit auch schon, weil es mich in meiner Autonomie gibt, die Begründung der Grundrechte bedeutet), nun, weil dieser Ansatz sich ~~vor allem~~ auch der psychoanalytischen Theorie Eriksons (auf die ich im 6.Vortrag eingehen werde) verwandt fühlt, die wiederum auf Freuds Theorie aufbaut - eine lange Präambel für etwas Selbstverständliches!

Freud unterscheidet beim Menschen drei Grundkräfte: das Es (wobei die Bezeichnung auf Georg Groddeck zurückgeht, einen genialen, unsystematischen und unwissenschaftlichen Zeitgenossen Freuds**)), d.h. die

---

*) Erich Fromm, Sigmund Freuds Psychoanalyse - Grösse und Grenzen, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1979; Ex Libris Lizenzausgabe 1981

**) Georg Groddeck, Das Buch vom Es, zuerst Internat.Psychoanalyt.Verlag Wien 1923, heute Fischer Taschenbuch Verlag 1979; sodann Groddeck/S.Freud, Briefe über das Es, Kindler Taschenbuch, München 1974

naturgegebenen Urtriebe des Menschen, Eros und Thanatos, Lustprinzip und Todeswunsch, aus denen sich alle menschlichen Antriebe ableiten lassen, diejenigen, welche den Menschen liebes- und gemeinschaftsfähig machen wie die selbst- und gemeinschaftszerstörerischen; als zweite Kraft bezeichnet Freud das Ich, d.h. die vernunftgesteuerte Fähigkeit, der Realität, auch der Realität der Verweigerungen den Forderungen des Es gegenüber, zu begegnen; sodann das Ueber-Ich, jene Kraft, die wir in herkömmlicher Weise als das Gewissen bezeichnen, die Fähigkeit, nach Kriterien von Recht und Unrecht das Verhalten des Ichs zu beurteilen, auch im Rahmen sozialer Zugehörigkeit und Mitverantwortlichkeit. Das Herauswachsen des Ichs aus einem Teil des Es und des Ueber-Ichs aus dem Ich macht einen bedeutenden Teil der kognitiven Entwicklung aus. Damit einher geht die psycho-sexuelle Entwicklung des Kindes, d.h. die Verschiebung der Libido auf die verschiedenen Körperzonen, durch welche das Kind seine Bedürfnisse zu befriedigen sucht.(Unter Libido versteht Freud jene - prägenitale - sexuelle Energie, durch welche andere Zonen als die Geschlechtsorgane die vitalen Funktionen wie Essen, Verdauen, bestimmte Bewegungen usw. mit Lustempfindungen verbinden. Freud zählt hierzu zuerst die orale Phase, in der der Mund und der obere Verdauungstrakt Ort der Befriedigung darstellen und das Saugen ~~diese~~ bewirkt, die Brust der Mutter, die Mutter selbst, eine Milchflasche mit einem Schnuller als Ersatz, häufig auch der Daumen, ~~diese vermitteln~~. Bei fortschreitender Entwicklung wird das Saugen durch das Beissen abgelöst, wodurch, noch innerhalb der oralen Phase, eine erste passive Stufe durch eine zweite aggressivere und zerstörerische Stufe abgelöst wird. Allmäglich, etwa ums 3.Altersjahr herum, hört der Mund auf, hauptsächlicher Ort der Befriedigung zu sein. In stärkerer Weise ist es nun der untere Verdauungstrakt, insbesondere der Anus. Es ist die Zeit erster Autonomieentwicklung, erster selbständiger Entscheide herzugeben oder zurückzuhalten, einzuteilen, zu sammeln oder zu vergeuden, den Darminhalt zuerst und andere Gegenstände sodann, welche Ersatzbedeutung annehmen können. Es ist die Phase, die wir auch Trotzalter nennen, und die für Freud eine Zeit unausweichlicher Konflikte zwischen Eltern und Kind ist, vor allem um die Frage, wer Zeit und Ort der Stuhlentleerung bestimmen soll. Verläuft diese anale Phase jedoch ohne grosse Störungen,

so werden nun für kurze Zeit die Genitalien selbst wichtig. Freud nennt diese Phase - aus einem ausschlisslich männlichen Blickwinkel - die phallische Phase: der Bub möchte z.B. die Mutter heiraten, den Vater verdrängen, hat deswegen jedoch Schuldgefühle und schwere Aengste, gestraft, ja gar kastriert zu werden (was früher Buben, die beim Masturbieren überrascht wurden, vielleicht tatsächlich angedroht wurde). Die komplizierte Gefühlslage dieser Phase bezeichnet Freud als Oedipus-Komplex (nach Oedipus, der seinen Vater Laios ermordet und seine Mutter Iokaste heiratet, mit der er vier Kinder zeugt, Eteokles, Polyneikes, Antigone und Ismene); das Bedürfnis nach Initiative und nach Durchsetzung der nun - auch geschlechtlich verstandenen - eigenen Rolle wechseln ab mit Kleinmütigkeit und Scheu vor der verfrühten, ja erst spielerisch verstandenen Selbstdefinition, die, vom Unbewussten gesteuert, viele Formen des Ausdrucks findet: Da bauen Buben hohe Türme, schiessen mit Pfeilen, spielen Räuber und Indianer, und mit den gleichen Bauklötzen bauen die Mädchen meist Innenräume, die sie mit Wänden umgeben, Stuben, Puppenstuben, die sie ausstatten, spielen überhaupt Mutter und Kinder, machen Kreisspiele, in welche die Buben manchmal störend eindringen. So wie das Saugen in der oralen Phase, das Hergeben und Zurückhalten in der analen Phase, werden in der infantil-genitalen (phallischen) Phase das Eindrinten und Umschliessen typische kindliche Formen der Tätigkeit. Diese Phase ist jedoch gewöhnlich sehr kurz, und, etwa vom 6. Altersjahr kapituliert das Kind in diesem Wettkampf mit Vater oder Mutter um den andersgeschlechtlichen Elternteil, es verinnerlicht seine Bestrebungen oder lagert sie auf andere Tätigkeiten um, ersetzt sie durch Werksinn und Lerneifer, durch das Bedürfnis, in - eher - gleichgeschlechtlichen Gruppen aufgenommen zu sein: Buben spielen mit Buben, Mädchen mit Mädchen, und scheinbar interessieren sie sich kaum für einander, die - eben noch - so wichtige Sexualität scheint vergessen, verdrängt zu sein. Freud nennt diese Zeit, welche die eigentlichen Schuljahre umfasst, die Latenzzeit, eine Zeit der Persönlichkeitsreifung, in welcher in gesteigertem Mass das kindliche Lern- und Urteilsvermögen sich ausbildet und sich gewissermassen gegen die "Stürme" wappnet, welche, bedingt durch die physiologische Entwicklung zu Beginn der Pubertätszeit, die He-

rausbildung der sekundären Geschlechtsmerkmale und die damit verbundenen Verunsicherungen, Aengste und Wünsche, diese Zeit des Wachsens und der Realitätsverarbeitung unterbrechen. Wenn die psychosexuelle Entwicklung des Kindes bis zu diesem Moment harmonisch verlief, wenn sie nicht grossen Verneinungen und Zwängen und nicht übertriebener Beachtung ausgesetzt war, wird es dem jungen Mädchen und dem jungen Mann gelingen, im Lauf der Adoleszenz Sexualität als Teil der Gesamtpersönlichkeit bei sich und beim andern zu verstehen, mithin auch in sexueller Hinsicht nicht monologisch, sondern dialogisch, im Sinn der Rücksichtsnahme und der Ergänzung sich zugleich im andern zu verlieren und sich in ihm zu finden.

Was ist als Ergebnis aus der Zusammenfassung der psychosexuellen Entwicklung des Kindes festzuhalten? Dass jede Phase ihre typischen Ausdrucksformen, Lust- und Angsterfahrungen kennt, dass nur durch Bejahung die einzelne Phase selbst überwunden werden kann, am besten indem sie "ausgespielt", ev. ausgekämpft werden kann, dass im gesamtpersönlichen Wachstums- und Reifeprozess keine Phase "übersprungen" werden kann, ohne dass der ganze Mensch Schaden leidet, dass Sexualität auf keinen Fall etwas ist, was mit Beginn der Pubertät plötzlich "da" ist, sich unvermittelt als Ergebnis aufdrängt, sondern sie entwickelt sich schrittweise, ähnlich wie die Organe beim Embryo. (Erikson braucht diesen Vergleich, der sehr zutreffend ist). Wenn nicht jedes Organ sich im dafür vorgesehenen Zeitpunkt entwickeln kann, entwickelt es sich später nicht mehr, ist es dafür zu spät. Wir müssen für die psychosexuelle Entwicklung hier den Begriff der Kathexis einführen, der "Besetzung" bestimmter Körperzonen und bestimmter Objekte mit jener Energie, die Freud Libido nennt. Kommt das Kind bezüglich seiner phasenspezifischen Bedürfnisse nicht zu kurz, so kann es die "Besetzung" aufheben und sich weiterentwickeln, wenn nicht bleibt es in einer bestimmten Phase fixiert und verlangt weiterhin nach deren Befriedigungsformen, obwohl es altersmässig längst darüber hinausgewachsen ist. (Doch kann interessanterweise nicht nur ungenügende Befriedigung, sondern auch Uebersättigung eine Phasenfixierung bewirken). Es ist daher wichtig, mit viel Fingerspitzengefühl das Kind selbst den Rhytmus seiner Entwicklung bestimmen

zu lassen, seine Bedürfnisse in jeder Phase ernst zu nehmen und damit auch die Rollenerwartung, die es an uns stellt. Indem wir auf es eingehen, und nur so, leben wir ihm echtes Dialogverhalten vor und ersparen ihm weitgehend jene Vereinsamungserfahrungen, welche psychische Störungen im Erwachsenenalter bewirken. In der Weiterentwicklung der Freud'schen Theorie können manche Eigenschaften Erwachsener als Fixierungen auf frühkindliche Phasen erklärt werden. (Beispiele: Unselbständiges, gebieterisches Verhalten, überwiegend orale Formen der Befriedigung wie Essen, Nägelkauen, Trinken, Rauchen, Kaugummikauen, Schwatzhaftigkeit usw. auf die orale Phase; zynisches, "beissendes" Verhalten auf die oral-sadistische, die Beissphase; Geiz, Sammelwut, Pedanterie, Misstrauen auf der Ebene der Selbstmitteilung, des Informationsaustauschs, übertriebener Formalismus als Fixierung auf die anale Phase, ebenso, als gegenteiliges Extrem, übertriebenes Verschwendertum oder auch dauernde Auflehnung gegen Autorität, generelle Unpünktlichkeit, Verachtung von Terminplänen, beständiges "schmutziges" Reden usw.; als Fixierung auf die phallische Phase sodann egozentrisches sexuelles Draufgängertum, bei Männern und bei Frauen, auch unversönliches und ausschliessliches Rivalitätsdenken. Wichtig ist, festzuhalten, dass Freuds Phasen-Schema nur eine Erklärungsgrundlage neben vielen weiteren bildet, da ja die kindliche Entwicklung und deren Entwicklung alle Einwirkungen vielschichtiger Realitätsumwelt ausgesetzt ist.)

Das zweite wichtige Ergebnis betrifft den Einbezug der kindlichen Aggressivität in den Prozess der kindlichen Entwicklung. "Aggredi" heisst ja in einer ersten Bedeutung nichts anderes als "sich hinbegeben", "angreifen" erst in einer zweiten Bedeutung. Aggressivität ist zweifelsohne eine Ausdrucksweise des zweiten mächtigen Grundtriebs menschlichen Lebens neben dem Lustprinzip, dem Trieb nach Verneinung, nach Zerstörung, dem Todeswunsch. Es gilt gewiss nicht, diesen Trieb beim Kind zu fördern, es gilt jedoch, ihn nicht zu leugnen; nur so kann er in konstruktive Energie umgewandelt werden. Vor allem Bruno Bettelheim, der grosse amerikanische Kinderpsychologe, weist auf diese Notwendigkeit hin*). Nicht indem das Böse geleugnet wird, wird es aus der Welt geschafft, sondern indem es als Böses erkannt und nicht gekannt wird, ~~überwunden wird.~~ Auch dazu ist der Mensch, ist schon das Kind fähig. "Bewältigung

*) Bruno Bettelheim, Erziehung zum Ueberleben, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1980, Ex Libris Lizenz 1982; auch: Kinder brauchen Märchen, dtv-Taschenbuch 1980 Nr. 1481

durch Verstehen", schreibt Bettelheim, der als junger Mann die Realität der totalen Verlogenheit des Bösen und damit der schrankenlosen Herrschaft des Bösen in den Nazi-Vernichtungslagern erlebt hat ("Arbeit macht frei"), "Bewältigung durch Verstehen ist immer noch die beste Art, unsere Kinder für den Umgang mit ihren eigenen schwierigen und schädlichen Gefühlen zu wappnen, unter denen ihre aggressiven Neigungen die gravierendsten Probleme für sie selbst und für die Gesellschaft verursachen".
"Verstehen" aber ist ein vielschichtiger Vorgang, der vor allem das Erfassen der Zusammenhänge bedeutet, den Einbezug des verstehenden Subjekts in das Netz von eigenem und fremdem Handeln und Wirken, von Frage und Antwort, von Ursache und Wirkung, von Verantwortlichkeit. Verstehen, nicht leugnen, vermag, aus der Neigung zu gewaltsamem, zerstörerischem Handeln etwas Aufbauendes zu schaffen, ist doch Verstehen in besonderer Weise eine dialogische Funktion.
Auch hier bedarf es in der Erziehung grosser Klugheit: Nicht indem jedes Nein des Kindes verboten oder unterbunden wird, sondern indem vom Verstehen her zwischen dem sinnvollen Nein der nötigen Selbstabgrenzung und dem sinnlosen der Zerstörung unterschieden wird; nicht indem jedes trotzige Aufbegehren gleich als "böse" abgelehnt oder gar bestraft wird, sondern indem es auf sein Entstehen hin, auf seinen Grund hin befragt wird; nicht indem alle Kampfspiele der Jungen untersagt werden, sondern indem auch hier Fairness gelehrt und vorgelebt wird, indem auch der überschäumenden Energie, die sich in diesem Bedürfnis zeigt, sinnvolle Möglichkeiten der Anwendung geboten werden. Auch sollte man den Kindern erlauben, offen über ihre aggressiven Wünsche sprechen zu können, denn diese Wünsche selbst haben etwas Bedrängendes und Beängstigendes an sich, welches weder durch Unterdrückung noch durch Gewaltausbrüche, sondern nur durch Klärung, durch das Verstehen der Zusammenhänge gelöst und entwirrt werden kann (z.B.Wut im Zusammenhang der Geschwisterrivalität der Minderwertigkeitserfahrung usw.). (Vgl. auch Erfahrungen Bettelheims mit emotional gestörten Kindern, die in der kognitiven Entwicklung als zurückgeblieben erschienen und die den Rückstand im Lernprozess des Lesens nur über Ausdrücke ihrer negativen Realitätserfahrung, ihrer Wut-Erfahrung, aufholen konnten).

Der "dunkle" Aggressionstrieb hat eine gegensätzliche lichte Entsprechung, die beim Kind, oft ebenso wenig anerkannt, von grosser gesamtexistentieller Bedeutung ist: das Bedürfnis nach Schönheit. Was vom Kind als schön empfunden wird, hat mit dem Mass seiner Selbst- und Welterfahrung zu tun und entspricht ebenso sehr seiner innern Welt, seiner Traum- und Vorstellungswelt, wie seinem Ausgesetztsein in seiner Umwelt, mit allen Fülle- und Mangelerlebnissen, die es von den ersten Tagen an kennt. Selten stimmt dies mit dem überein, was der gesellschaftliche Trend, der Markttrend, als "schön" für das Kind erklärt. Dieses Schönheitsempfinden ist auch bei jedem Kind verschieden und verändert sich im Mass seiner innern und äussern Entwicklung. Das Kind, sobald es das Bedürfnis dafür zeigt, mitbestimmen zu lassen, was es tragen möchte, wie es sein Bettchen, seine Zimmerecke oder gar sein eigenes Zimmer eingerichtet haben möchte, ist für die Eltern weder teurer noch aufwendiger, ist aber eine Respektbezeugung dem Kind gegenüber. Und das Ausdrucks- und Gestaltungsbedürfnis des Kindes mit Freude zu anerkennen und zu fördern, in seiner Freiheit und Eigenart, es nicht unsern formalen Vorstellungen unterzuordnen, es im Licht- und Farb-und Raumgefühl sich Form geben zu lassen, es malen, Musik machen, tanzen, basteln zu lassen, wie es selbst dies für richtig empfindet, ist von grösster Bedeutung für das Kind selbst wie für uns, die es verstehen möchten, die ihm nicht anders denn im Verstehen Liebe richtig zeigen können. Das gilt für Schönheit hat mit dem eigenen Mass des Kindes zu tun, aber auch mit dem Echten, Elementaren, das als Freude erlebt wird: Erde und Sand, Wasser und Schnee, das Trockene und das Feuchte, frisches, duftendes Brot, Farben, Sonne, Karussell, Kerzenlicht, knisterndes Feuer - wie viel Schönheit lässt sich durch das Kind und mit dem Kind realisieren: als Seinsgewissheit und als Seinsübereinstimmung, als Harmonie, in der das eigene Selbst und die umgebende Welt zusammenschwingen, in der das Dissonnante und Verletzende erfahrener Unverstandenheit sich glättet und heilt. Die Fähigkeit dazu, das "Zauberwort", trägt jedes Kind in sich, wie Eichendorffs Taugenichts

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort."